

## Liebe Leser,

letzte Woche war ich voll schockiert, als ich in der Zeitung von der **Scheuerburg** lesen musste.

Ich hab jetzt die Oberamtsbeschreibung von 1881 gelesen, den Maucher, den Krapf, die Aufzeichnungen von Rudolf Stich und zuletzt Neckarsulm | Sulm ain Stättl von Barbara Löslein und Peter Wanner. In allen Schriften ist die **Burg Scheuerberg** genannt. Stadtpfarrer Maucher schreibt mal Burg Scheuerberg, mal Schloss Scheuerberg. Nur im Inhaltsverzeichnis steht drei Mal Scheuerburg, wobei auf Seiten verwiesen wird, auf denen kein einziges Mal Scheuerburg steht.

Fassen wir zusammen: Nicht ein einziger Neckarsulmer Geschichtsforscher hat den Namen Scheuerburg verwendet. Nur der Verfasser des Maucher-Inhaltsverzeichnisses, und der war ein Schlamper.

Der Vorsitzende sagte mir dazu:

»Im Plattenwald fließt seit einigen Jahren **der Amorbach**. Wenn ein ganz gewöhnlicher Wassergraben bei Starkregen sehr viel Wasser führt, wird er plötzlich zum Amorbach. Auch von dem weiß kein Neckarsulmer Geschichtsschreiber.

Darum: Nichts einfach hinnehmen, alles hinterfragen.

Eine Zeitung könnte eine Richtigstellung bringen. Aber wenn der Amorbach und die Scheuerburg schon im Internet verbreitet sind – Vergiss es!«

Ich hoffe, Sie mögen diese Seite.

Dann lesen Sie jede Woche etwas Neues über die alte Zeit.

Ihre *Pia Pichterich*

---

Josef Muth, Heimatforscher (1898–1967)

## Alt-Neckarsulmer Fasnacht

**Ü**berhaupt scheinen die Stadtväter in diesen Tagen stets großzügig gewesen zu sein. Als im Jahre 1653 der Herr Schulmeister als verordneter Brotwäge zwei Becken [Bäcker] anzeigte, die an Sanct Mathiae (Aschermittwoch) vor und während des Gottesdienstes gebacken hätten, beschloss das Gericht: „beede beklagten sind dies mahlen in ansehung der geweißten faßnacht der straf entlassen.“

Ein anderes Gerichtsprotokoll berichtet: „Am 22. Februar 1700 wird der untere Torwächter wiederum verwarnt, daß maßen alle sehen und hören müssen, wie Er, Spohn, an letztterm faßnachtstag abermals gantz bezecht sich auf das Rathaus begeben und dem Dantz [Tanz] daselbst zusehen, sodann im heruntergehen einen sehr schädlich fall getan.“

**D**ie Kinder kamen ebenfalls nicht zu kurz. Sie holten lange Zeit ihre Faßnachtsküchlein beim Herrn Stadtpfarrer. 1738 lesen wir von einem „Acker in dem Mülerain ob dem Linkenthal, von jenem 4 Simry Spelz, so hiesiger Herr Stadtpfarrer zu faßenküchlein vor die Jugend alljährlich bekommt“. Es gab mehrere solche Grundstücke, und alle wurden „die Faßenküchleinsäcker“ genannt.

Als dieser Brauch lange Zeit in Vergessenheit geriet, beschwerten sich die Bürger dagegen. Der Ertrag müsse jährlich abgeliefert werden, aber es gebe keine Küchlein mehr. Die Sache kam sogar vor den Rat. Der lud am 14. Mai 1737 den 77-jährigen Michael Kneller vor, welcher bei seinem Bürgereid aussagte, dass es ihm noch gut denke, wie er als Schüler und Kind auf allhiesigem Rathaus

## ’s war immer so

Wer nichts zu tun hat, findet niemals Zeit,  
weist alles von sich mit geschäft’gen Mienen.

Wer ernstlich wirkt und schafft ist stets bereit,  
auch anderen mit Rat und Tat zu dienen.

Friedrich Martin von Bodenstedt (1819–1892)

ein Oster- und ein Pfingstei, in dem Pfarrhaus aber ein Faßenküchlein bekommen, welches allen Kindern die gekommen, ausgeteilt worden. Daß es nunmehr aber nicht mehr gereicht werde, so schein es, daß man keine Freud mehr, wie vor diesem mit der Jugend habe. Seine Aussage sei wahrhaftig und werden noch mehrere Altbürger dahier sich dessen wohl erinnern. Worauf betroffenes Schweigen folgte, wie der Stadtschreiber dazu bemerkte.

**U**nd nun noch kurz ein Blick in die Zeit bis zum ersten Weltkrieg oder kurz danach. Damals gehörten noch die letzten vier Tage vor Aschermittwoch dem närrischen Volk auf der Straße und den Maskenbällen. In den Fabriken fehlte ein guter Teil der Arbeiter. Sie machten einen „Blauen“, wie man damals sagte. Am Faschnachtsdienstag fand stets ein Umzug statt, wobei unter anderem das Jahresgeschehen glossiert und mancher Prominente „achiert“ [parodiert] wurde. Auch viele Heilbronner erschienen an diesem Tage, da Bajazz, Fassebutz und Saren die Straße beherrschten. Wir Kinder aber sangen lustig das Verslein drauflos:

„Fassebutz isch gar nix nutz,  
isch kei schimmelige Boune nutz.“